



# Das vermeintlich hilfreiche Futter wird zur tödlichen Falle

Die Wildtierfütterung schadet dem Wild und Wald. Die Kampagne «Stop Wildtierfütterung» wurde gestern den Medien vorgestellt. Gefordert sind Gartenbesitzer und Gemeinden, Jäger und die Landwirte.



Sicher vor Wild: Die Siloballen in Mon werden mit einem Zaun geschützt.

Bild Yanik Bürkli

von Ursina Straub

**A**uf dem verschneiten Wiesland von Daniel Albertins Hof in Mon hat es Wildtierspuren. «Da haben heute in der Früh Hirsche geäst», sagt der Landwirt, Grossrat und Gemeindepräsident von Albula/Alvra. Keine zwei Meter neben dem Äsplatz stapeln sich Siloballen. Sie lagern hinter mannshohen Absperrgittern. «Wären die Siloballen nicht eingezäunt, dann hätte das Wild längst die Plastikfolie aufgebissen und

vom Silofutter gefressen», weiss Landwirt Albertin aus Erfahrung. Auch vor dem Fahrсило auf Albertins Hof steht ein Absperrzaun, und die Futterraufe seines Freilaufstalles hat er mit Holz verkleidet. Albertin hat seinen Betrieb wildtiersicher gemacht. Denn die energiereiche Nahrung schadet dem Wild und in der Folge auch dem Wald.

### Fütterung per Gesetz verboten

Nicht nur Silofutter zieht Schalenwild an, auch Heu, Kompost und Brot sind

für die Wildtiere ein verlockendes Angebot. Mit der Kampagne «Stop Wildtierfütterung» ruft deshalb eine breite Allianz von kantonalen Ämtern, Forst-, Jagd-, Umweltschutz- und Landwirtschaftsvertretern dazu auf, Schalenwild nicht zu füttern und Futterquellen im Siedlungsraum unzugänglich zu machen. Verboten wird die Winterfütterung von Schalenwild mit der Teilrevision des kantonalen Jagdgesetzes. Es tritt im Frühjahr in Kraft.

Hauptausgabe

Die Südostschweiz / Graubünden  
7007 Chur  
081/ 255 50 50  
[www.suedostschweiz.ch](http://www.suedostschweiz.ch)

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 32'697  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 999.095  
Abo-Nr.: 1096916  
Seite: 5  
Fläche: 56'393 mm<sup>2</sup>

**Wild frisst zum Ausgleich Rinde**

«Die Wildtierfütterung ist kontraproduktiv», warnt Georg Brosi, Vorsteher des kantonalen Amtes für Jagd und Fischerei, vor Medienvertretern in Mon. «Das Schalenwild wird so aus seinem natürlichen Wintersparmodus gerissen.» Mit fatalen Folgen: Das nährstoffreiche Futter versetzt den Stoffwechsel der Tiere auf ein höheres Energieniveau. Sie schalten auf Sommerbetrieb um und benötigen wiederum mehr Nahrung. So wird das vermeintlich hilfreiche Futter zur tödlichen Falle.

Folgen hat die Winterfütterung aber auch für den Wald. Als Ausgleich zum nährstoffreichen Futter, das nicht der natürlichen Winternahrung entspricht, frisst das Schalenwild Roh-

fasern. Es schält Baumrinde, verbeisst Jungbäume und verursacht Schäden an der Naturverjüngung und am Schutzwald. «In der Umgebung von Futterstellen sind Schäl- und Verbisschäden an den Bäumen oft erheblich», betont deshalb Reto Hefti, Vorsteher des Amtes für Wald und Naturgefahren.

**Fütterung erhöht Seuchengefahr**

Die Wildtierfütterung erhöht zudem die Seuchengefahr. Tuberkulose kann an solchen Futterstellen leichter übertragen werden. «Und zwar von Wildtier zu Wildtier wie auch auf die Nutztiere», wie Kantonstierarzt Rolf Hanimann erklärt.

Und schliesslich kann das Futterangebot in Siedlungsnähe zu Problemen mit dem Wolf führen. Er folgt seiner

Beute bis in die Siedlungen hinein. «Entfernt man die Futterquellen konsequent, sind meist auch die Wölfe weg», meint Anita Mazzetta, Geschäftsleiterin von WWF Graubünden. **Flyer sagen, wie vorgehen**

In fünf Faktenblättern zeigt die Kampagne «Stop Wildtierfütterung» auf, wie man Gärten, Gründeponien und landwirtschaftliche Betriebe wildtiersicher macht. Die Flyer richten sich an Gartenbesitzer und Gastrobetriebe, Gemeinden und Forstpersonal, Jägerinnen und Jäger, Landwirte und Waldbesitzer. So sollen etwa öffentliche Gründeponien eingezäunt und Komposthaufen abgedeckt werden; und Abfallsäcke soll man erst am Morgen an den Strassenrand stellen.